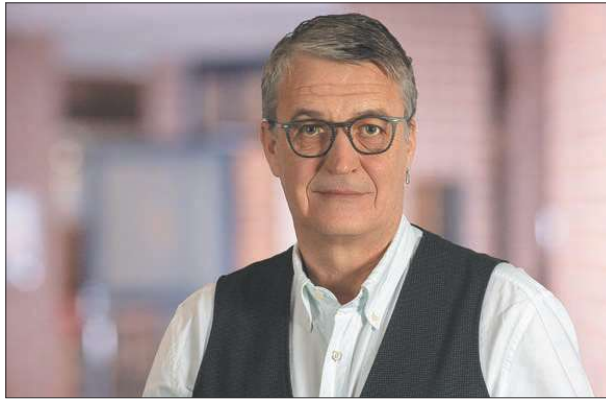


Die ersten 100 Tage

■ *Fridolin Schraner ist seit dem 3. Januar 2022 Geschäftsleiter der Stiftung Alters- und Pflegeheim Weggis*

Der Geschäftsleiter der Stiftung Alters- und Pflegeheim Weggis, Fridolin Schraner, erzählt über seine ersten Tage im Alterszentrum Hofmatt, welche Veränderungen der gesellschaftliche Wandel mit sich zieht und welche Geschäftsstrategie er in den nächsten Jahren verfolgen wird.

Patricia Zimmermann



Fridolin Schraner ist seit gut 100 Tagen Geschäftsleiter der Stiftung Alters- und Pflegeheim Weggis.

«In dieser Kombination sehe ich die Zukunft»

Als stellvertretender Finanzchef der psychiatrischen Dienstleistung Aargau fasste Fridolin Schraner erstmals Fuss im Gesundheitswesen. Durch die Position als Geschäftsleiter eines Pflegezentrums in Dietlikon sammelte er während 10 Jahren viel Erfahrung und half mit, das Zentrum neu zu positionieren. Mit dem Wechsel in die Unternehmensführung wurde er für fast vier Jahre in der Beratung tätig und half verschiedenen Gesundheitsinstitutionen im Verwaltungsaufbau. Dazu gehörten eine Privatspitex, ein Gesundheitszentrum und ein Unternehmen in der Langzeitversorgung. «Ich habe gemerkt, dass ich nicht der Berater sondern der Macher bin», erklärt Fridolin Schraner bestimmt, «deshalb war ich offen für eine neue Herausforderung.» In der Ausschreibung der Hofmatt Weggis fand er alle für ihn relevanten Bereiche in einem: Pflege, Alterszentrum, betreutes Wohnen und Spitex. «Genau in dieser Kombination sehe ich die Zukunft, das war ausschlaggebend für meine Bewerbung.» Seit gut 100 Tagen pendelt der 56-Jährige nun fast täglich von Bremgarten nach Weggis. Wenn er nicht am Arbeiten ist, verwöhnt er seine Frau mit seinen Kochkünsten, genießt seine Freizeit beim Skifahren oder mit Wandern auf der Rigi.

Herr Schraner, wie war Ihr Start in der Hofmatt?

«Da meine Vorgängerin bereits im November 2021 ihre Arbeit im

Alterszentrum Hofmatt beendet hat, startete ich im Oktober mit der Einführung und den ersten Kontakten mit den Bereichsleitern. Früher als geplant startete ich meine Arbeit offiziell am 3. Januar 2022. Im ersten Monat fanden viele Gespräche mit den Mitarbeitern, dem Stiftungsrat und den Bewohnern statt. Ich wollte möglichst viel über die Geschichte des Hauses wissen, das ganze Gebäude kennen lernen und einfach ein Gefühl für die Hofmatt bekommen. Das war mir wichtig.»

War alles nach Ihren Erwartungen oder gab es auch Überraschungen?

«Wissen Sie, es gibt zwei Arten von Alterszentren: Die einen legen das Augenmerk auf das Wohlbefinden der Bewohner – sie sollen sich wie zu Hause fühlen. Die anderen setzen alles auf die Gesundheitsversorgung – alles muss gut strukturiert sein. In der Hofmatt aber ist beides da: Freundlichkeit, Herzlichkeit und trotzdem ein sehr hoher Qualitätsanspruch. Das hat mich positiv überrascht.»

Was ist das Erste, das Sie tun, wenn Sie in die Hofmatt kommen?

«Mein Morgenritual ist klar definiert, ich hole mir als erstes einen Kaffee. Dann führt mich mein Weg in den Ess-Saal, um den Bewohnern und Mitarbeitern «en guete Morge» zu wünschen. Dieser erste Eindruck ist für mich sehr wichtig – in dieser Startzeit merke ich, wie der Tag wird: hektisch, locker,

stimmt etwas nicht oder sind alle glücklich und zufrieden.»

Was macht Ihnen Spass an der Arbeit?

«Motivierte Mitarbeiter, die mit mir führen und arbeiten wollen. Gemeinsam am Ziel schaffen ohne one-man-show. Ich mag Menschen, ich finde die Gespräche mit den Bewohnern und Mitarbeitern immer sehr spannend.»

Was ist so gar nicht Ihr Ding?

«Das ist eine dieser Fragen (lacht). Routinearbeiten! Arbeiten, welche regelmässig und selbstdiszipliniert machen muss, da finde ich immer eine Ausrede, warum man sie auch geradesogot erst nächste Woche erledigen kann.»

Was waren Ihre ersten Schritte nach dem Start im Januar 2022?

«Nach meinen ersten Beobachtungen habe ich mir einen Themenspeicher angelegt: Was sind meine Eindrücke? Wo sehe ich Handlungsbedarf? In naher Zeit muss nun ein Strategieprozess ausgearbeitet werden. Parallel dazu galt es, kurzfristig Sofortmassnahmen zu tätigen aufgrund der massiven Unterbelegung über den Winter 21/22. Die Ein- und Austritte mussten professionalisiert und die Vernetzung mit den Zuweisern wie Spitäler, Kurhäuser, Psychiatrie musste verbessert werden.»

Wo sehen Sie Potenzial?

«Die Definition des Strategieprozesses wird eines der ersten grossen

Projekte sein. Die verschiedenen Bereiche müssen besser ineinander verflochten werden. Die Alters-Psychiatrie wird früher oder später ein Thema sein. Die Langzeitversorgung befindet sich in einem grossen Wandel. In der Schweiz sind die ersten 10 Jahre nach der Pension die gesündeste Zeit. Erst dann brauchen die Leute Hilfe, ca. ab 75 Altersjahren. Aus medizinischer Sicht sind die zwei letzten Lebensjahre die intensivsten. Das ist relevant für die Langzeitberechnung. Die Ambulantisierung ist sehr wichtig geworden. Während noch vor 10 Jahren viele Leute direkt nach dem Spitalaufenthalt oder nach einer Kur ins Alterszentrum gekommen sind, möchten sie heute so rasch als möglich nach Hause und nutzen die Möglichkeit der Pflege durch die Spitex. Dazu kommen die Erkenntnisse über die Erkrankung «Delir», eine Verwirrtheit, die häufig bei älteren Menschen in Langzeitpflegeeinrichtungen und Krankenhäusern auftritt. Diese Menschen werden schneller gesund, wenn sie so rasch als möglich wieder in die vertraute Umgebung können. Das hat einen direkten Einfluss auf die Arbeit im stationären Bereich. Die Eintritte sind viel kurzfristiger. Grösstenteils direkt ab Spital oder Reha, teilweise nur vorübergehend. Die Aufenthaltsdauer wird verkürzt. Alle Bereiche, Pflege (Pflegeabteilung), betreutes Wohnen (Alterszentrum) und Spitex (Pflege zu Hause) ist das zukunftsgerichtete Modell. Dies alles unter

einen Hut zu bringen hat grosses Potenzial.»

Es gibt mehr Arbeit als Ressourcen...

... der Markt der Arbeitnehmer im Gesundheitsbereich ist schwer umkämpft. «Darum ist es wichtiger, die Freiwilligenarbeit auszubauen. Es gibt viele Pensionierte, die Leistung erbringen wollen und können. Die Betriebe müssen umdenken und über das Klassische hinausgehen.» Was meinen Sie damit? «Das ist Teil des Diversity Managements. Die Vielfalt der Mitarbeiter wird zum Vorteil für das Unternehmen genutzt. Nehmen Sie als Beispiel den Besuchsdienst. Ein ehemaliger IT-Mitarbeiter kann

■ **«Wir müssen in der Gesundheitsversorgung neue Wege gehen.»** ■

den Bewohnern bei Fragen im digitalen Bereich weiterhelfen. Oder jemand aus dem kreativen Bereich hilft bei Arbeiten rund ums Stricken oder Basteln und unterstützt die Bewohner bei Tätigkeiten aus deren früheren Lebensjahren etc.» Durch den gesellschaftlichen Wandel wollen die Menschen so lange als irgendwie möglich zu Hause

bleiben. Das kann eine 24-Stunden-Betreuung für die Familienangehörigen bedeuten. Schraner: «Genau da kommt ein freiwilliger Entlastungsdienst zum Einsatz. Der Besuchsdienst zu Hause soll auch weitergeführt werden, wenn die betreffende Person ins Heim geht. Das gibt eine sehr wichtige Kontinuität.»

Wo ist die Hofmatt in fünf Jahren?
«Das Alterszentrum Hofmatt wird ein Begegnungszentrum sein, wo es unter anderem Veranstaltungen, Vorträge und Angebote für die ältere Generation gibt, aus welchen sie einen Nutzen ziehen können. Es wird ein Kompetenzzentrum für die Langzeitversorgung und auch für Freizeitaktivitäten in den drei

Seegemeinden werden. Das differenzierte, pflegerische und therapeutische Angebot wird miteinander vernetzt sein.»

Herzlichen Dank für das interessante Gespräch!

Mit voller Kraft ins zweite Jahrhundert!

■ Generalversammlung des Fischereivereins Weggis

Am vergangenen Samstag traf sich der Fischereiverein Weggis zur ordentlichen Generalversammlung im Hotel Rössli in Weggis, wo er vor 101 Jahren gegründet wurde. Der neue Präsident Sandro Hurschler konnte auf das ereignisreiche Jubiläumsjahr zurückschauen und machte den Mitgliedern zahlreiche Events im neuen Vereinsjahr schmackhaft.



101. Generalversammlung vom Fischereiverein Weggis im Hotel Rössli in Weggis.

Anspruchsvolle Zeit mit positiven Aussichten

In seinem Jahresrückblick liess der neugewählte Präsident das intensive Jubeljahr noch einmal Revue passieren und stellte fest, dass trotz der schwierigen Ausgangslage die meisten geplanten Aktivitäten durchgeführt wurden. Dabei bildeten die 10. Auflage des Fischerfests im Pavillon und das interne Jubiläumsfest die beiden Höhepunkte des Vereinsjahres.

Viel Lob von oberster Stelle

Die neu erstellten «Fachen» in der Sündenbucht, welche als Vernetzung zwischen See und revitalisiertem Hertenstein-Weiher dienen, sind ein Leuchtturmprojekt für unseren Verein und stiessen auch beim Besuch der Mitglieder des kantonalen Fischereiverbandes im vergangenen Juni auf reges Interesse. Dies bestätigte Gastredner Kurt Bischof, welcher sowohl im Vorstand des FKL aber auch in der Geschäftsleitung des schweizerischen Fischereiverbandes amtiert.

In seiner Rede stellte er dem Fischereiverein Weggis ein hervorragendes Zeugnis aus indem er sagte: «Machids so wie d'Wäggiser – de chunds guet!»

Naturschutz bedeutet: Taten statt Worte!

Der neu formierte Vorstand hat seine Arbeit bereits aufgenommen und Anfang März den Hegetag erfolgreich durchgeführt. Über 20 Vereinsmitglieder trotzten der harten Küsnachtersee-Bise und packten an, um die Lebensbedingungen für die Seebewohner zu verbessern. Der namensgebende Schilfgürtel im Röhrli wurde von Müll befreit, gemäht und neu eingezäunt und die Hertensteiner Fachen mit frischen Tannästen bestückt. Die rund 250 im Januar gesammelten Weihnachtsbäume wurden mit sandgefüllten Jutesäcken beschwert und mit Hilfe des altherwürdigen Nauen Max im Flachwasser der FischENZE Weggis

versenkt. Sie dienen als Laichhilfe und Rückzugsorte für Fische.

Ein abwechslungsreiches Jahresprogramm

Auf die Fischerfamilie wartet ein Jahresprogramm mit zahlreichen Highlights. Im Mai wird ein Kurs zur Erlangung des «Schweizer Sportfischerbrevets» durchgeführt, welches die Voraussetzung für den Erwerb eines Jahrespatents bildet. Am 11. Juni organisiert der Verein einen «Egli-Technikkurs», an welchem Interessierte ihre Fangausichten für das Weggiser Wappentier verbessern können. Das Fischerfest vom 13. August sollten sich nicht nur die Vereinsmitglieder dick in ihrer Agenda eintragen und der geplante Vereinsausflug im September führt die Petrijünger für drei Tage ins Tessin. Ob der Pokal des Eglicups am 15. Oktober nach drei Jahren von Gersau wieder nach Weggis kommt, wird sich zeigen. Sicherlich werden die

Petrijünger mit einem Wagen an der Sennenhilbi im November ihre Liebe zum Gewässer und der Heimat bestens zur Schau stellen und dann die Bevölkerung zum Jahresende zur «Hochzeit der Balchen» an die Gestade des Vierwaldstättersees einladen.

Kulinarischer Hochgenuss zum Abschluss

Natürlich kommt an einer GV des Fischereivereins Weggis auch die Kulinarik im Nachgang zum offiziellen Teil nicht zu kurz. Hoteldirektor Jan Molderings, selber ein passionierter Angler, sorgte mit seinen selbst gefangenen Balchen für einen ersten Höhepunkt im Menü. Der wunderbare Braten und die Weisswälder-Torte zum Dessert, sorgten für rundum zufriedene Gesichter. Bei einem guten Glas Wein wurde noch bis spät abends parliert, plagierte und – wie das bei Fischern so üblich ist – wohl auch ein wenig geflunkert.